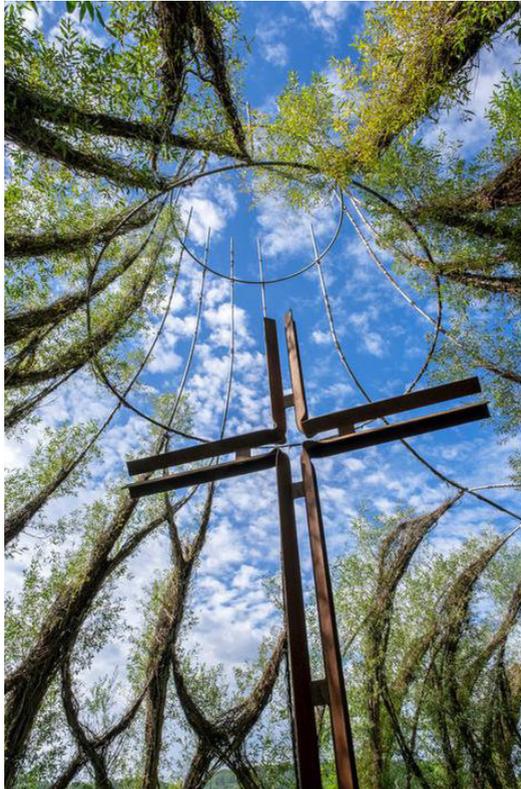


Botschaft

1. Ausgabe
Februar - März 2021



Gutes sehen

Inhaltsverzeichnis

<u>Artikel</u>	<u>von</u>	<u>Seite</u>
Zum Nachdenken.....	<i>Pfr.C.H.</i>	.....2
Weltgebetstag 2021.....		.....4
Miniveranstaltungskalender.....	<i>Presbyterium</i>	.....5
Streiflichter aus dem Presbyterium.....	<i>A.S.</i>	.....6
Musik-Quiz.....	<i>C.L.</i>	.....7
Gutes ist nicht immer einfach zu sehen.....	<i>A.S.</i>	.....8
Am Ende steht die Zuversicht.....	<i>T.W. (Gemeindebrief.de)</i>	.....10
Gedicht: Vorfrühling	<i>H.v.H.</i>	.....11
Gutes sehen? Nichts als Fragen.....	<i>H.S.</i>	.....12
Gutes sehen, wenn man zurückblickt.....	<i>M.S.-R.</i>	.....13
Eine kleine Geschichte.....	<i>A.S.</i>	.....15
Gutes + Sehen.....	<i>U.R.</i>	.....17
Kinderseite.....	<i>Gemeindebrief.de</i>	.....18

Alle Bilder sind, soweit nicht anders angegeben, aus Privatbesitz oder aus Gemeindebrief.de.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Viele sagen: „Wer wird uns Gutes sehen lassen?“ - oder heute etwas anders formuliert: Wann wird es endlich wieder bessere Nachrichten aus den Corona-Komitees des Landes geben? Ständig kommen neue leicht steigende Zahlen, die in der Konsequenz unser alltägliches Leben wohl mehr und mehr einschränken werden. **Wer wird Gutes sagen?** Die Wirtschaft, das Gaststätten- oder Hotelgewerbe, die Kulturschaffenden und letztlich auch die Krankenhäuser haben es schwer in diesen Tagen. Und manch einer fragt: Wo ist denn unser Gott in dieser Pandemie?

Wer wird uns Gutes sehen lassen?

Im Sonntagsevangelium vom 17. Januar heißt es da, dass Gott bzw. Jesus Christus mit den Seinen ein fröhliches Fest feiert. Das scheint ein echtes Kontrastprogramm zur jetzigen Zeit zu sein. Da verwandelte er aktiv Wasser in Wein, damit das Fest gelang! Eigentlich ging der Wein zur Neige, aber Jesus sorgte für guten Nachschub. Mit Wasser aus Wasserkrügen, die eigentlich für die Reinigung bereit standen, machte er gutschmeckenden Wein. Die Situation der Hochzeit, die eigentlich auf ein „kleines Fiasko“ zusteuerte, die veränderte er! All das geschah nicht sehr offensichtlich, eher im Verborgenen. Nur die Folgen haben die Hochzeitsgäste (positiv) erlebt. Wahrscheinlich haben sie



später noch lange von einer „gelungenen“ Feier gesprochen – und die Brautleute waren glücklich. Wunderbar waren sie gerettet worden.

Unser Monatsspruch führt uns weiter. Er sagt: Woher kommt das Gute – und verweist dann auf unser Gebet als glaubende Gemeinde: **Herr, lass leuchten über uns das Licht deines Antlitzes!** Unsere Zeit in der Nähe Gottes wissen, darum geht es dem Schreiber der Zeilen. Selbst wenn es anfangs wie eine Klage wirkt, so rückt für ihn im Laufe des Schreibens und Denkens die Barmherzigkeit Gottes in den Mittelpunkt der Situation. Nicht ich allein schaffe das, sondern ich bin angewiesen auf Gottes Mitgestalten.

Ich stelle mich aktiv unter seinen Segen, nehme im Gebet mit ihm Kontakt auf und erlebe dann, dass ganz unerwartet oder unscheinbar-verborgen meine oder unsere Not sich verändert. Da wirkt einer: Gott.

Das fordert mich durchaus heraus: Ich muss konkret mit Gottes Nähe rechnen, ihm etwas zutrauen. So wie Maria in der Geschichte von der Hochzeit zu Kana. Ich teile ihm meine Wünsche mit - und vertraue darauf, dass er sich um mich kümmert.

Wer wird uns Gutes sehen lassen?

Der Psalmbeter erinnert sich: Auch früher gab es schwierige Situationen, aber Menschen haben sie mit Gottes Hilfe überwunden. Warum sollte es jetzt nicht wieder so kommen? Dieses Erinnern alter Geschichten und der Erfahrungen und Nöte vorher lebender Menschen ist wichtig, um meine eigene Situation einordnen zu können. Ich bin nicht allein mit meinen Erfahrungen. Da gab und gibt es durchaus Zeiten, in denen Menschen bis an die Grenzen

ihres Lebens gebracht wurden. Bei ihnen können wir lernen, wie sie diese Zeiten bewältigt haben. So werden unsere Zeiten, voller Sorge, Trauer, Tod und Unverständnis nicht relativiert, sondern eingeordnet. In der Regel gibt es eine Zukunft! Schlechte Zeiten sind nicht unendlich. In und mit dem Glauben an Gott haben wir etwas, das uns hilft und trägt.

In den Geschichten lesen wir: Gott hilft! Er tröstet. Er will Leben. Er will fröhliche Gemeinschaft, wie es das Evangelium des 2. Sonntags nach Epiphania sehr eindrücklich geschildert hat. Lesen Sie es ruhig noch einmal nach, wie es uns Johannes im 2. Kapitel erzählt hat. Deshalb können wir auch in diesen Zeiten hoffen. Gemeinsam werden wir durch diese Zeiten kommen - und dann wieder fröhliche Feste feiern.

„Gutes sehen“ ist auch das Festhalten an dieser Hoffnung, dass Gott Leben schenkt. Oder besser: gemeinsames Leben und gemeinsames Feiern. Damit will ich die Nöte dieser Zeiten nicht kleinreden, sondern sie einbetten in die Geschichte Gottes, der uns durch Höhen wie Tiefen begleiten will.

So wünsche ich ihnen:
Bleiben Sie gesund und gesegnet
- in und mit unserem Gott

Ihr
Pastor Christoph Holstein



Auch in diesem Jahr laden wir wieder zum Weltgebetstag ein. Wie, wo, wann? Infos kommen via Mail zu Ihnen!



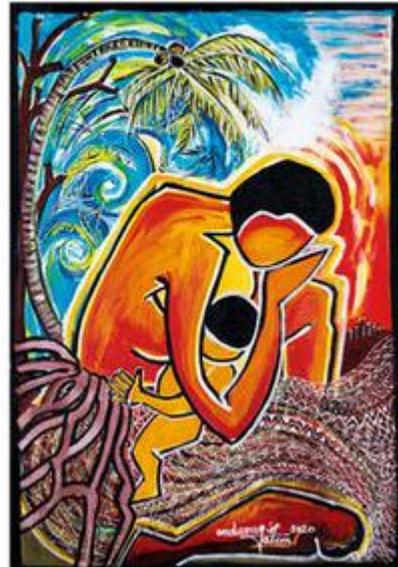
WORAUF BAUEN WIR?

Felsenfester Grund für alles Handeln sollten Jesu Worte sein. Dazu wollen die Frauen aus Vanuatu in ihrem Gottesdienst zum Weltgebetstag 2021 ermutigen. „Worauf bauen wir?“ heißt das Motto des Weltgebetstags aus Vanuatu, in dessen Mittelpunkt der Bibeltext aus Matthäus 7,24–27 stehen wird. Denn nur das Haus, das auf festem Grund stehe, würden Stürme nicht einreißen, heißt es in der Bibelstelle bei Matthäus. Dabei gilt es, Hören und Handeln in Einklang zu bringen: „Wo wir Gottes Wort hören und danach handeln, wird das Reich Gottes Wirklichkeit. Wo wir uns daran orientieren, haben wir ein festes Fundament – wie der kluge Mensch im biblischen Text. Unser Handeln ist entscheidend“, sagen die Frauen in ihrem Gottesdienst.

Ein Ansatz, der in Vanuatu in Bezug auf den Klimawandel bereits verfolgt wird. Denn die 83 Inseln im Pazifischen Ozean sind vom Klimawandel betroffen wie kein anderes Land, und das, obwohl es keine Industrienation ist und auch sonst kaum CO₂ ausstößt. Die steigenden Wassertemperaturen gefährden Fische und Korallen. Durch deren Absterben treffen die Wellen mit voller Wucht auf die Inseln und tragen sie Stück für Stück ab. Steigende Temperaturen und veränderte Regenmuster lassen Früchte nicht mehr so wachsen wie früher. Zudem steigt nicht nur der Meeresspiegel, sondern auch die tropischen Wirbelstürme werden stärker. So zerstörte zum Beispiel 2015 der Zyklon Pam einen Großteil der Inseln. Um den Umweltschutz zu stärken, gilt seit zwei Jahren in Vanuatu ein rigoroses Plastikverbot. Die Nutzung von Einwegplastiktüten, Trinkhalmen und Styropor ist verboten. Wer dagegen verstößt, muss mit einer Strafe von bis zu 900 Dollar rechnen.

Doch nicht alles in dem Land ist so vorbildlich. So sitzt im vanuatuischen Parlament keine einzige Frau. Auf sogenannten Mamas-Märkten verkaufen viele Frauen das, was sie erwirtschaften können: Gemüse, Obst, gekochtes Essen und einfache Nährarbeiten. So tragen sie einen Großteil zum Familieneinkommen bei. Die Entscheidungen treffen die Männer, denen sich Frauen traditionell unterordnen müssen.

Über Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg engagieren sich Frauen seit über 100 Jahren für den Weltgebetstag und machen sich stark für die Rechte von Frauen und Mädchen in Kirche und Gesellschaft. Allein in Deutschland werden rund um den 5. März 2021 Hunderttausende Menschen die Gottesdienste und Veranstaltungen besuchen.



Die Künstlerin Juliette Pita hat für den Weltgebetstag 2021 das Titelbild „Cyclon PAM II. 13th of March 2015“ gestaltet.

Doch noch was los...

Trotz Pandemie bleibt unsere Gemeinde natürlich immer in Verbindung!

Wir laden ein

zum **Gottesdienst**, sonntags ab 10.15 Uhr im Online-Chatroom



zum **Onlinestammtisch** am letzten Donnerstagabend des Monats um 19.30 Uhr



zur **Wanderung** im Rahmen der Coronaregeln am ersten Freitagnachmittag des Monats



Die Links und nähere Angaben finden Sie zeitig in Ihrer E-Mail
Das Presbyterium



Streiflichter aus dem Presbyterium

Die Situation hat sich nicht sehr verändert. Presbyteriumssitzungen und unsere Gottesdienste finden weiterhin online statt.

Wegen der schwierigen Umstände wird die **Presbyterwahl für Antwerpen** auf die Gemeindeversammlung 2022 verschoben, unsere Presbyter dort bleiben also ein Jahr länger im Amt.

Unser Pfarrehepaar sorgt mit großem Einsatz für Onlinegottesdienste mit Vor- und Nachgesprächen. Außer von unserem fleißigen Organisten Jochanan Van Driel werden sie dabei von den Presbytern und einigen Freiwilligen unterstützt und es lohnt sich

scheinbar, denn wir hörten nur Gutes, vor allem über den Weihnachtsgottesdienst.

“Die Botschaft” ist ein weiteres Mittel um uns zu verbinden. Monatlich findet auch eine Wanderung im Rahmen der Coronamaßnahmen statt. Nächstes Ziel soll Anfang Februar Essen sein, die neue Heimat von Familie Stoelen. Auch ein Onlinestammtisch bleibt im Angebot, jeweils am letzten Donnerstagabend des Monats. Näheres auf der Website.

Das Presbyterium bleibt optimistisch und hofft darauf, dass wir mit Hilfe der Impfungen im Juni unsere Freunde in der Schwestergemeinde Stralsund besuchen dürfen.

Und natürlich, dass unsere Gottesdienste und Sitzungen baldmöglichst wieder “live” stattfinden können!

Anke Stoelen

Das Presbyterium

Birgit Hellemans-Paschke
Jörg Pfautsch
Heidrun Sattler
Marion Schmitz-Reiners
Johan Stoelen
Chris Van de Velde (Vorsitzender)

**Pfarrer Christoph Holstein, Bredabaan 220, 2170 Antwerpen,
03.658.90.01**



Musik-Quiz (Teil II)

Liebe Gemeindemitglieder!

Willkommen zum zweiten Teil unseres Musik-Quiz'. Hier sind weitere 4 Lieder, in denen sich Bundesstaaten verstecken, die ihr raten könnt. Aber hier erst mal die Lösungen von Teil I:

1. Georgia "Georgia On My Mind" von o.a. Ray Charles
 2. West-Virginia "Take Me Home Country Roads" von John Denver
 3. Californien „California Dreamin'“ von The Mamas And The Papas
- Gut geraten? Dann geht's weiter:

4. Neil Diamond war schon immer ein Frauenschwarm, daher findet man das Wort ‚FRAU‘ auch im Titel seines Hits. Davor nennt er den Staat, in dem er seine Angebetete fand. Kleiner Tipp: Die Hauptstadt heißt Frankfurt.

5. Die drei erfolgreichen Brüder The Bee Gees überraschten 1968 die Welt mit einem herrlich gefühlvollen Song über einen der kleinen Staaten an der amerikanischen Ostküste. Damals klangen ihre Stimmen wesentlich tiefer als später in den Siebzigern...

6. Lynyrd Skynyrd heißt die Rockband. Auch wer diesen Namen noch nie gehört hat – das Lied kennt jeder. Es wurde nämlich zu einer der erkennbarsten Rocknummern aller Zeiten erklärt. 1974 sang die Band über ihre ‚SÜSSE HEIMAT‘ als Antwort auf einen Song von Neil Young. Der Staat, den wir suchen, liegt im Süden der USA.

7. Als er jung war, baute er mit seinem Kumpel ‚BRÜCKEN ÜBER WILDES GEWÄSSER‘, als Solosänger reiste er mit seinem neunjährigen Sohn durch einen Bundesstaat, in dem sich der ehemalige Wohnort von Elvis Presley befindet. Der Name des berühmten Anwesens ist der Titel des Liedes. Stadt und Staat nennt der Sänger gleich danach.

Viel Spaß beim Suchen und Singen.
Thank You for the Music, America,
from Belgium with Love

Claudia Lochner



Gutes ist nicht immer einfach zu sehen...

Im Allgemeinen bin ich ein positiver Mensch. Ich finde schnell die guten Seiten einer Situation. Auf die konzentriere ich mich dann. An der Corona-Krise z.B. kam mir die Ruhe und Zeit für mich selbst gerade recht in meiner Trauer um meinen Schwiegervater.

Andererseits war er gerade durch diese Krise unter schlimmen Umständen gestorben. Nachdem ihm nach doppelter Fußamputation beim Transport ins Altenheim seine Hörgeräte abhandengekommen waren, wurde er, durch die schmerzstillenden Medikamente verwirrt, taub und ohne Besuch in fremder Umgebung „eingesperrt“. Obwohl das Personal unglaublich viel leistete und superlieb war, verstand er nicht, was ihm geschah und gab auf.

Manchmal fällt es mir schwer, das

Gute zu sehen. Es sind die unheilbaren, sich verschlechternden Krankheiten, bei denen ich den Sinn nicht sehen kann. Gerade habe ich zwei Kondolenzbriefe geschrieben an Menschen, die jemanden mit Demenz/Alzheimer verloren haben und eine Biografie über die Tochter einer MS-Patientin gelesen.

Der Verlust ist schleichend und doppelt. Jeden Tag verliert man ein Stück mehr von der geliebten Person und am Ende ist man soweit, dass man erleichtert ist, dass der „Rest“ des geliebten Menschen sicher beim Vater ist. Weit weg von Schmerz, Verwirrung und Angst. Ähnlich ist es bei anderen schleichenden Krankheiten wie Krebs, Parkinson oder ALS. Der Patient leidet unter der Sprunghaftigkeit und Unumkehrbarkeit dieser Krankheiten und die Begleitung für die Menschen, die ihn lieben, ist traumatisch.

Etwas anderes, bei dem es mir schwer fällt, das Gute zu sehen, ist,



wenn Menschen ihren Peinigern ganz und gar ausgeliefert sind. Menschenhandel und Sklaverei sind nichts „aus früheren Zeiten“. Vergewaltigung, Gewalt gegen hilflose Menschen, Kindesmissbrauch in all seinen Formen – die Corona-Krise sorgt dafür, dass diesen Opfern überhaupt kein Weg mehr offen bleibt, sie sind schutzlos ausgeliefert.



Aber – es gibt das Gute. Es gibt immer Menschen, die die Augen nicht verschließen, die in Aktion kommen, die durch kleine oder große Taten helfen und Not lindern, tröstende Worte, die zur rechten Zeit ausgesprochen werden, Schultern, an denen man sich ausweinen darf, Tränen, die getrocknet werden und Seelen, die geheilt werden.

Weil *i c h* das Gute nicht sehen kann, heißt das nicht, dass es nicht existiert. Das Gute muss nicht lange dauern und nicht offensichtlich sein, um zu wirken. Unsere Gesellschaft glaubt hartnäckig an das Märchen, dass Glück ein Zustand sei, der ewig dauere und in dem

alles perfekt sei.

Dabei kann man das Gute überall finden: in der Raucherecke des Krankenhauses, im ruhigen Atmen des Patienten, bei dem das Schmerzmittel wirkt, in der Unschuld, die den Schlafenden seine Züge entspannen lässt, in der vertrauten, schwierigen Hand, die noch warm ist und in der Freundlichkeit des Personals, das einen allein lässt mit dem Körper und der Seele eines verschiedenen Geliebten.

Das Gute kann auch in einer liebevollen Geste liegen, in Worten und Zeichen, die einem zeigen, dass man etwas wert ist, dass jemand sich um einen sorgt, dass es viel mehr gute Menschen gibt, als man vermutete... Versuchen wir einen Ausweg zu finden aus dem Gefängnis der Hoffnungslosigkeit und ein Stück des Guten zu erhaschen. Es kann Kraft geben für viele schwere Stunden.

Das Gebet, besonders ein immer wieder gesprochenes, von dem wir wissen, dass viele Menschen in der Welt es teilen, wie das Vaterunser oder das Glaubensbekenntnis, kann den unruhigen Menschen zur Ruhe kommen lassen und ihm den Weg aus dem Teufelskreis der Verzweiflung zeigen. Die Kraft des Glaubens zieht das Gute an. Nur für einen Moment – aber immer wieder.

Anke Stoelen



Am Ende steht die Zuversicht

Hiob hat alles verloren: seine Töchter und Söhne, dazu das, was er besaß. Nun breiten sich auch noch auf seinem Körper Geschwüre aus. Viele Menschen machen einen Bogen um ihn. Drei Freunde aber kommen und stehen ihm bei. Sieben Tage lang schweigen sie mit ihm. Ich stelle mir vor, wie gut das tut. Keine Erklärungsversuche, kein billiger Trost. Nur Aushalten. Schweigen da, wo Worte nicht reichen. Sieben Tage lang.

Dann aber meint einer, nun müsse doch endlich die Ursache für solch ein Unheil geklärt werden. Alle drei weisen nun Hiob die Schuld zu. Sein Leiden sei eine Strafe Gottes. Hiob aber wehrt sich energisch. Nein, sagt er, andersherum sei es: Gott habe ihm Unrecht getan. Er wütet und tobt. Er ringt mit den Freunden

und zugleich mit Gott. Doch dann schlägt er einen anderen Ton an: „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, ruft er. Ob diese Wende sich erst vollziehen kann, nachdem alles andere ausgesprochen ist und Hiob Wut, Klage und Verzweiflung zum Himmel schreit?

Hiob zeigt mir: In den schwarzen Zeiten meines Lebens muss ich nicht immer glaubensstark sein. Ich darf zweifeln, klagen, anklagen und fluchen. Gott hält das aus. Nicht er bringt Unheil über mich, schon gar nicht, um mich zu strafen. Die Frage nach dem „Warum“ muss und darf also offenbleiben. Um des Menschen und um Gottes willen.

„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Dass am Ende diese Zuversicht stehen darf, darum bitte ich.

Tina Willms (in Gemeindebrief.de)



Vorfrühling

Es läuft der Frühlingswind
Durch kahle Alleen,
Seltsame Dinge sind
In seinem Wehn.

Er hat sich gewiegt,
Wo Weinen war,
Und hat sich geschmiegt
In zerrüttetes Haar.

Er schüttelte nieder
Akazienblüten
Und kühlte die Glieder,
Die atmend glühten.

Lippen im Lachen
Hat er berührt,
Die weichen und wachen
Fluren durchspürt.

Und den Duft,
Den er gebracht,
Von wo er gekommen
Seit gestern Nacht.

Er glitt durch die Flöte
Als schluchzender Schrei,
An dämmernder Röte
Flog er vorbei.

Er flog mit Schweigen
Durch flüsternde Zimmer
Und löschte im Neigen
Der Ampel Schimmer.

Es läuft der Frühlingswind
Durch kahle Alleen,
Seltsame Dinge sind
In seinem Wehn.

Durch die glatten
Kahlen Alleen
Treibt sein Wehn
Blasse Schatten.

Hugo von Hofmannsthal

Gutes sehen? - Nichts als Fragen

Diese Aufforderung stellt - im wahrsten Sinne des Wortes - die Frage nach meiner Sichtweise. Doch worin soll ich in dieser Zeit Gutes sehen? In etwas, das auf den ersten Blick etwas Schlechtes ist? In dieser einsam machenden Pandemie, in Menschen, die mir unangenehm sind, oder in Unrecht, das mir geschieht? Ist, etwas Gutes in allem zu sehen, eine Frage des Glaubens? Bekomme ich durch ihn Zuversicht? Oder ist, das Gute zu sehen, einfach eine Frage der Vernunft? Weil Misstrauen und Angst zutiefst unvernünftig sind und nur in Aussichtslosigkeit enden?

Ein ganz schlichtes Vorbild für eine absolut notwendige positive Erwartungshaltung lehrte mich mein Fahrlehrer: „Der Straßenverkehr beruht auf dem Vertrauensvorschuss, dass alle Teilnehmer das Richtige tun werden.“

Ich kenne allerdings Menschen, die sich mit Leidenschaft dem Unken verschrieben haben. Zwei Beispiele: Als junge Menschen waren wir mit einer Gruppe zum Zelten und Tauchen auf Sardinien. Ich hatte einige Bücher mitgenommen, ausgelesen lieb ich sie auf eine Bitte hin aus. Eine andere, etwas griesgrämige Mitreisende wurde ebenfalls gefragt und meinte aber, sie

sei überzeugt, dass wir die Bücher nie zurückbekämen. Am Ende der Reise bekam ich meine Bücher wieder, M. die ihren jedoch nicht. Nach einer großen Szene sagte die Schuldige mit lässigem Schulterzucken: „Sorry, nur vergessen“.

Das andere Beispiel von Schwarzmalerei ist der griesgrämige Großvater in Prokofievs „Peter und der Wolf“, das meine Tochter sehr liebte. Nach dem glücklichen Ende des Stücks nörgelt er: „... und wenn Peter den Wolf nun nicht gefangen hätte, was dann?“

Die Frage, was Menschen, die in allem das Schlechte erwarten, geschieht, wird in der Bibel ganz lakonisch beantwortet: Denen wird es auch begegnen!

Ein Spruch von Leonard Cohen spricht von hoffnungsvoller Erwartung:

**There is a crack in everything.
That's how the light gets in.**
(Durch alles geht ein Riss, durch den das Licht hereinscheint.)

Es mag nicht immer gelingen, aber dieses Licht zu entdecken ist der Mühe wert.

Hier ein Link zu „Peter und der Wolf: <https://www.youtube.com/watch?v=BCuH63umSXY>.

Heidrun Sattler

Gutes sehen, wenn man zurückblickt

Die Corona-Fall-Zahlen scheinen sich, zumindest hier in Belgien, zu stabilisieren. Millionen Menschen atmen vorsichtig auf. Auch ich bin voller Vorfreude auf eine Zeit der Lockerungen. Aber mir gehen auch andere Gedanken durch den Kopf. Und die sind ein bisschen nostalgisch. Ich kann mir diese Gedanken erlauben, weil ich als Rentnerin mit sicherem Einkommen und einem sicheren Dach über dem Kopf privilegiert bin. Auch ist niemand in meiner Familie krank geworden. Umso größer ist meine Dankbarkeit.

Das vergangene Jahr hat mir trotz aller Ängste und Bedrohungen neue und gute Erfahrungen beschert. Die wohltuende Stille, vor allem im Frühjahr, in unserem „Ring“-nahen Garten in Deurne. Im Sommer die langen Wanderungen in erstaunlich sauberer Luft, die mein Partner und ich mangels anderer Abwechslung in ganz Flandern unternommen haben. Der Kondensstreifen-freie blaue Himmel. Das ganze Jahr über der beinahe leere Terminkalender – das war zunächst gewöhnungsbedürftig, aber irgendwie auch eine Wohltat. Die Mühe, die zahlreiche Freunde und Bekannte sich gegeben haben, durch Mails und Telefonate miteinander in Kontakt zu

bleiben. Die von Einkaufsräuschen verschonte Weihnachtszeit. Für mich ganz persönlich die Vorlese-Momente per Videocall, wenn die Enkelinnen abends in ihren Bettchen lagen.

Besonders schön war die Erfahrung, dass unsere Gemeinde auch während des Lockdowns nicht auseinandergefallen ist. Mein Partner und ich haben uns auf jeden Online-Gottesdienst gefreut. Wir haben uns dafür sonntäglich angezogen, Teelichter neben dem Bildschirm angezündet und die Kirchenlieder mit Jochanan mitgesungen, wobei wir uns mit anderen Gemeindegliedern verbunden wussten. Auch die Wichtelaktion und die Gemeindespaziergänge vermittelten ein wunderbares Gefühl von Solidarität. Bei den Spaziergängen durch winterliche Natur haben wir viel miteinander geredet und gelacht. Und vielleicht haben wir uns als Gemeinde ja sogar noch besser kennengelernt als je zuvor.

Ich hoffe, dass wir – und möglichst viele andere Menschen! – einiges, was wir in der Zeit des Stillstands erfahren und gelernt haben, in die nächsten Jahre mitnehmen. Das kann die Lehre aus einer Periode sein, die uns abrupt gezwungen hat, die Kostbarkeit eines jeden guten Augenblicks zu erkennen.

Marion Schmitz-Reiners



Impression vom zweiten Adventsspaziergang in den Kempen. Foto: bhol

Eine kleine Geschichte

„Wir müssen das Video für die Schule noch drehen“, sagt Alex. „Wann hast du Zeit?“ Younes überlegt. Sie sollen ein Video machen und haben Szenen in einem Park und einem Garten zu drehen. Bei Younes zu Hause geht das nicht. Er wohnt mit seiner großen Familie in einer kleinen Wohnung. Ohne Garten oder Balkon. Und der nächste Park ist der Stadtpark, viel zu viel los da. Die Jungen beschließen, sich am Mittwochnachmittag zu treffen. Sie werden direkt nach der Schule in den Vorort fahren, in dem Alex wohnt und bei ihm zu Hause und im nahe gelegenen Park drehen.

Im Bus erzählt Alex, dass seine Mutter Lehrerin ist. Younes erschrickt. Dann wird sie am Mittwochnachmittag daheim sein. Ob sie es gerne sieht, dass ihr Sohn einen marokkanischen Jungen mitbringt? Er weiß, dass das von manchen Eltern nicht gerne gesehen wird. Eigentlich war er noch nie bei nichtmarokkanischen Leuten eingeladen... denn auch Marokkaner bleiben eher unter sich. Aber Alex ist so ein sozialer und netter Kerl, da kann seine Mutter doch nicht so schlimm sein. Er ist auch witzig und schlagfertig, Younes wäre auch gern so. Trotzdem macht Alex nie Witze auf Kosten anderer. Bei ihm kann der Betroffene immer mitlachen.

Als sie aus dem Bus steigen, sagt Alex

beiläufig: „Mann, hab ich einen Hunger!“ Younes wird mulmig. Er hat auch Hunger, aber er hat vergessen, Brote mitzunehmen, weil heute Mittwoch ist. Er kann sich doch nicht selbst einladen? Na, dann muss er halt warten bis nach dem Drehen.

Das Haus ist ein hübsches Reihenhauses, aber nicht protzig, ein Glück. Als Alex die Tür aufschließt, springt ihnen ein brauner Hund entgegen. Auch das noch, denkt Younes, der Angst hat vor Hunden. Aber die Hündin springt nicht an ihnen hoch, sondern tollt nur durch den Flur. Alex stellt sie vor wie eine Schwester: „Das ist Emma“, sagt er fröhlich.

Dann kommt Alex' Mutter. Younes mag sie sofort. Sie erinnert ihn an seine Mutter. Nicht vom Äußerlichen, aber von der Wärme und Herzlichkeit her, die sie ausstrahlt. „Kommt, Hände waschen und essen!“ sagt sie. Sie fragt Younes, was er trinken möchte. Während er sich setzt, schaut er sich nach etwas Essbarem um, das „halal“ ist. Aber er sieht weder Marmelade noch Käse oder Nutella. Alex' Mutter trägt eine Platte mit Wurst herein. Younes überlegt, wie er erklären soll, dass er nichts davon nehmen wird, es ist ihm sehr peinlich. „Ich war heute zum ersten Mal in einem Laden für „halal“ Lebensmittel“, kommt Alex' Mutter ihm zuvor. „Das ist eigentlich

mehr wie ein Markt und ich kam mir ziemlich komisch vor. Aber man muss alles mal ausprobieren!“ strahlt sie. Younes ist beeindruckt. Diese Frau kennt ihn überhaupt nicht, lädt ihn zum Essen ein und geht extra in ein „halal“ Geschäft. Sie freut sich, dass es ihm schmeckt. Schüchtern bedankt er sich und gesteht, dass er noch nie in einem nichtmuslimischen Haushalt eingeladen war und gegessen hat.

Ein halbes Jahr später sind Alex und Younes auf einer Klassenreise in Köln. Younes entdeckt einen winzigen Plüschhund als Schlüsselanhänger. „Der sieht aus wie euer Hund!“ sagt er zu Alex.

Nach drei Tagen trifft der Bus am späten Abend vor der Schule ein. Younes ist todmüde, er will schnell

zur Bushaltestelle. Da ruft Alex: „Komm Younes, meine Mutter bringt dich heim!“ Younes wehrt ab, aber Alex' Mutter ist hartnäckig. „Ist doch kein großer Umweg“, sagt sie, als sie ihn 20 Minuten später vor der Haustür absetzt. Younes weiß, dass das nicht stimmt, sie müssen jetzt selbst noch 25 Minuten mindestens fahren...

Am nächsten Schultag kommt Alex mit einem kleinen Päckchen nach Hause. „Hier Mama, von Younes.“ Alex' Mutter öffnet das Päckchen und findet einen Schlüsselanhänger mit einem winzigen Plüschhund. Sie lächelt herzlich...

Anke Stoelen

MINA & Fremde



Monatsspruch
FEBRUAR
2021

» Freut euch
darüber,
dass eure Namen
im Himmel
verzeichnet sind!

LUKAS 10,20

Gutes + Sehen

Zu gutem Sehen gehört Einsicht. Es tut zwar gut zu sehen, dass viele Menschen nur Gutes sehen wollen. Aber sie sagen sich: "Tue gut und sieh dich nicht um." Sie wollen das Elend, das auch in der Welt herrscht, nicht sehen. So kann man nach Indien oder China reisen, sich an deren Kulturen und ihrem Land erfreuen, aber trotzdem die Augen vor der Armut und dem Elend verschließen. „Nach ein paar Tagen siehst du das Elend schon nicht mehr“, hörte ich sagen.

Wenn wir sehen, dass eine Lehrerin nur Gutes spricht (sprich „sieht“), sehen wir auch, dass die Schüler sie hinter dem Rücken auslachen. Es ist ihnen zu viel des Guten. Zu viel von etwas ist nie gut. Trotzdem: Wen der Himmel retten will, den bewahrt er durch Güte!

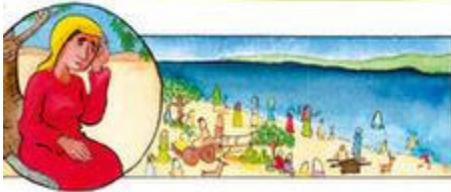
Was wir aktiv mit den Augen tun, nämlich sehen und lesen, erfordert gutes Licht, um nicht kurzsichtig zu werden, egal was wir lesen. Jeder dritte Schüler muss schon eine Brille tragen und bald wird es jeder zweite sein. Die Augen sind aber unser wichtigstes Sinnesorgan. Mit ihnen wollen wir gut sehen und zugleich können wir gutes Sehen üben.

Ulrike Reher



Kinderseite

aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin



Wie Gott Angst in Freude verwandelt

Miriam ist mit ihrem Bruder Mose und dem Volk Israel auf der Flucht vor den Ägyptern. Sie stehen am Ufer des Roten Meeres – wie sollen sie da bloß rüberkommen? Die Reiter des ägyptischen Pharaos verfolgen sie. Miriam hat Angst. Ihre Sorge bedrückt sie. Doch Gott lässt sie nicht im Stich. Mit seiner Hilfe teilt Mose das Rote Meer, und sie

können alle trockenen Fußes hindurchlaufen. Die Wellen schlagen hinter ihnen zusammen, und das Volk Israel ist vor den Verfolgern gerettet. Miriam ist erleichtert. Sie ist so froh, dass sie keine Angst mehr hat! Alle Sorgen sind von ihr abgefallen. Vor lauter Freude tanzt sie und singt. So nah liegen Gefühle beieinander.

2. Buch Mose, 14

„Herr Doktor, ich hab das Gefühl, niemand beachtet mich!“
Doktor: „Der Nächste, bitte!“

Was ist grün, glücklich und hüpf über's Gras? Eine Freuschrecke!

Mach eine Szene!

Ein Clown darf alles übertreiben: Wut, Angeberei, Freude, Größenwahnsinn. Mit einer roten Nase wirst du zum Drama-Clown. In deiner selbst erfundenen Kunstsprache kannst du alles aussprechen.

Sieh die Welt mit anderen Augen!

Alte Brillen kannst du in verrückte Masken verwandeln: Du brauchst starken Klebstoff, wasserfeste Stifte und zum Verzieren: Spiralen aus Kugelschreibern, Wolle, Stoff, Perlen, Moos, Federn.



Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: www.hallo-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 36,60 Euro inkl. Versand):
Hotline: 0711 60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de



Afgiftkantoor
2930 Brasschaat

P 409528
België – Belgique



PB-PP
BELGIE(N) - BELGIQUE

Botschaft Nr. 1 Februar - März 2021

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde
Provinz Antwerpen
www.degpa.be
Herausgegeben im Auftrag des Presbyteriums
Verantwortlich: das Presbyterium
Redaktion: Anke Stoelen, Mail : anke.degpa@telenet.be
Pfarrer: Christoph Holstein
Bredabaan 220, 2170 Antwerpen / Merksem
Fon 03 658 90 01, Fax 03 658 43 30
Mail degpa@skynet.be
KONTO: Kredietbank 401-4518071-23
IBAN BE92 4014 5180 7123, BIC KREDDBEBB